

# Liberaler Feminismus? Schwachsinn!



Feminismus ist ein in unserer Gesellschaft weit verbreitetes, gross diskutiertes und weitgehendes Thema. Was viele noch nicht verstehen, ist, dass der Feminismus, die Gleichstellung von Mann\* und Frau\*, von der in Wirtschaft, Politik und Bildung immer geredet wird, nicht die Lösung für unser patriarchalisches System ist.

Liberaler Feminismus bedeutet eigentlich nicht mehr als die Einordnung von Frauen\* in das bestehende patriarchalische System. Frauen\* in wichtigen politischen Positionen, Frauen\* im Chefinnensessel. Frauen\* an Machtpositionen. Dabei bleiben Frauen\*, die nicht weiss sind oder nicht in unser heteronormatives Binaritätssystem reinpassen, aussen vor. Liberaler Feminismus ist der Schlüssel für weisse cis-Frauen, die sich dafür entscheiden, sich in das kapitalistische und somit gleichzeitig diskriminierende Wirtschaftssystem zu integrieren.

Damit die Befreiung von allen Frauen\* stattfinden kann, gilt es den «Feminismus» auf einer intersektionalen Ebene zu verstehen und umzusetzen. Feminismus darf und kann nicht als ein Kampf angesehen werden. Feminismus muss queer sein. Feminismus muss anti-rassistisch sein. Feminismus muss antikapitalistisch sein.

**Liberaler Feminismus bedeutet eigentlich nicht mehr als die Einordnung von Frauen\* in das bestehende patriarchalische System.**

Intersektionaler Feminismus steuert darauf hin, Machtstrukturen, die in Politik, Wirtschaft und in unserer Gesellschaft verankert sind, zu überwinden. Damit wir in einer sozial gerechten Zukunft leben können, brauchen wir das Verständnis der Komplexität sozialer Ungleichheiten in verschiedenen Lebenswelten. Intersektionalität wurde erstmals von schwarzen Frauen\* aufgebracht, die sich mit dem weissen, hetero-, cis- und Mittelstands-Feminismus nicht identifizieren konnten.

«Wir neigen dazu, über Ungleichheit aufgrund von Rassifizierung zu sprechen, als sei sie getrennt von Ungleichheit aufgrund von Geschlecht, Gesellschaftsschicht, Sexualität oder Einwanderungsgeschichte. Was dabei fehlt, ist das Verständnis, dass manche Menschen all diesen Ungleichheiten ausgesetzt sind. Die Erfahrung dieser Menschen ist nicht einfach die Summe ihrer Teile»,

sagt Crenshaw 1989 im Interview mit «Time».

Indem wir durch eine intersektionale feministische Brille schauen, erkennen wir verschiedene Probleme und Ungleichheiten, die sich kreuzen und können so Machtstrukturen der Unterdrückung überwinden. Es braucht einen Zusammenschluss von allen Gruppierungen, Kollektivs und Einzelpersonen, die verstehen, dass ein feministischer politischer Diskurs nur möglich ist, wenn das Verständnis für andere Diskriminierungsformen und deren Zusammenspiel vorhanden ist.

Maimuna Barry,  
Geschäftsleitungsmitglied  
Junge Grüne Zürich